

Dienstag, 6. April

OSTERKERZE

Ich habe mir zuhause eine besonders geschmückte Osterkerze aufgestellt. Zusammen mit einem Blumengesteck wird sie für die kommenden Wochen eine zentrale Rolle bei meinen morgendlichen stillen fünf Minuten spielen. Im Schein der Kerze höre ich ein wenig Musik und sinne darüber nach, was der Tage bringen wird.

Kerzen sind ja ein vielgestaltiges Symbol. Ihr Licht strahlt Wärme aus und vermittelt romantische Stimmung. Im Gebet und beim Gottesdienst steht sie für Andacht und Fürbitte. Aber indem die Kerze Licht spendet, verzehrt sie sich auch. Man könnte sogar sagen, sie opfert sich auf - dadurch, dass sie ihr Wachs für das Licht gibt.

Es ist diese doppelte Bedeutung, weswegen Kerzen auch an die Verstorbenen erinnern. Auf Friedhöfen leuchten sie als „ewiges Licht“ und bezeugen, dass Hinterbliebene ihrer Lieben gedenken.

In den Gottesdiensten der Osterzeit spielt die große Osterkerze gewissermaßen die Hauptrolle. Denn sie steht für den auferstandenen Christus, der den Tod überwunden hat. Lumen Christi, Licht von Christus, wird drei Mal hintereinander in feierlicher Weise beim Einzug in die dunkle Kirche gesungen. Nach und nach entzünden die Gläubigen ihre Lichter an der großen Kerze. Vielerorts ist es auch noch Brauch, das Osterlicht mit nach Hause zu nehmen.

Was es heißt, dass Christus von den Toten auferstanden ist, das war nie leicht zu erklären. Manche sagen ja, versuch nicht, es logisch zu verstehen. Versuche lieber, es emotional zu erfahren. Denn auch der frömmste Christ findet nur schwer Worte für das Mysterium, das die Kirchen an Ostern feiern. Umso wichtiger ist, dass wir geeignete Symbole und Riten zu Hilfe nehmen. So steht die Osterkerze mit den Zeichen von Alpha und Omega für den auferstandenen Christus, den Anfang und Vollender der Schöpfung. Er kommt als Licht in die Welt und macht die Dunkelheit von Verzweiflung und Elend hell.

Das sind große Gedanken. Vielleicht ein bisschen zu groß für einen kurzen geistlichen Impuls in den Tag. Aber indem ich meine Osterkerze jeden Morgen anzünde, stelle ich mich bewusst in diese spirituelle Tradition. Sie vermittelt mir eine Zuversicht, die den Tag gut werden lässt.

Mittwoch, 7. April

ERSCHEINUNGEN

„Ist das der Leib, Herr Jesus Christ, der tot im Grab gelegen ist?“ – so beginnt eines der populärsten kirchlichen Osterlieder. Es beschäftigt sich mit geradezu biologischer Detailfreude mit der körperlichen Beschaffenheit des auferstandenen Christus. Der Liedtext stammt von Friedrich von Spee, dem Jesuiten, Liederdichter und Gegner der Hexenverfolgung aus dem frühen 17. Jahrhundert.

In unzähligen Strophen behandelt er das österliche Thema der Auferweckung wie eine poetisch-musikalische Leibesvisitation: Der Leib, so heißt es bei ihm, ist klar wie Kristall, die Seele durchstrahlt ihn licht und rein wie tausendfacher Sonnenschein. Der Körper des Auferstandenen hat zwar Wundmale, aber er ist offenbar schmerzfrei, er dringt durch verschlossene Türen, und er ist strahlender als die Sonne. Bis heute hat man in der Kirche kein besseres Wort dafür gefunden als „verklärt“

Dieser österliche, verklärte Leib Christi ist in der Frömmigkeitsgeschichte dann regelrecht zum Objekt der Schwärmerei geworden. Eine Zuneigung, die zuvor nur der Gottesmutter Maria zuteil wurde. „Schönster Herr Jesu“, heißt es in einem anderen bekannten Kirchenlied, das den Auferstandenen in den höchsten Qualitäten schildert. Keiner leuchtet heller und reiner als dieser österliche Christus.

Wer die biblischen Geschichten von den Begegnungen mit dem Auferstandenen hört, wird vielleicht sagen: Schöne Erzählungen aus alter Zeit. Aber was haben sie mit mir zu tun? Haben die Osterberichte von der Auferstehung Jesu und seine eigenartigen Erscheinungen heute noch eine Bedeutung? Sind sie für den Glauben wesentlich?

Das Christentum hält ja die Botschaft wach, dass alle Menschen nach dem Tod nicht in ewigem Vergessen enden, sondern dass sie zu neuem Leben erweckt werden, und zwar nicht nur als Geist oder Idee, sondern als unverwechselbare Person, also in der bekannten Einheit aus Leib und Seele. Es ist eine fromme Spekulation, aber eine begründete Spekulation: eine, die sich auf das Zeugnis der Anhänger Jesu gründet, die bezeugt haben, dass Jesus lebt und sich ihnen nach seinem schmachvollen Tod am Kreuz als ein Lebendiger gezeigt hat.

Donnerstag, 8. April AUFERSTEHUNG (Zum Tod von Hans Küng)

Die österliche Botschaft, dass Christus vom Tod auferweckt wurde, ist reichlich mysteriös. Im Gegensatz zu den Passionserzählungen vom Leiden und Sterben Jesu am Kreuz bleibt sie irgendwie un-sinnlich, den normalen menschlichen Erfahrungen entzogen. Auferstanden? Wann denn? Wie denn? Wohin denn? – so mögen wir uns fragen, wenn wir die biblischen Berichte hören.

Und dann diese seltsame Geschichte vom Weg der Jünger nach Emmaus; wo der Auferstandene ihnen quasi inkognito begegnet und mit ihnen spricht und sie begleitet. Aber sie erkennen ihn nicht. Erst später erinnern sie sich: war das nicht Jesus, der da mit uns ging und am Abend bei uns eingekehrt ist?

Die Idee von der Auferstehung der Toten hat die Welt verändert. Die Botschaft lautet: neues Leben jenseits von Schuld und Leid, Verfolgung und Vertreibung, Krankheit und Tod ist möglich. So wie es in dem sehr alten Osterhymnus in nur wenigen Worten beschrieben ist: „Christ ist erstanden, von der Marter alle. Des solln wir froh sein, Christ will unser Trost sein.“

Ostern wird hier zu einer Brücke des Trostes und der Zuversicht - zwischen den bekannten Realitäten des Lebens und den unbekanntem Welten, die wir vielleicht im Sterben betreten.

Was Auferstehung aber letztendlich bedeutet, bleibt eine Herausforderung – für jede Zeit neu. Der Theologe und leidenschaftliche Kirchenreformer Hans Küng, der am Dienstag dieser Woche 93jährig verstorben ist, sah im Tod eine Verwandlung. Er schreibt: „Der letzte, entscheidende, ganz andere Weg des Menschen führt nicht hinaus ins Weltall oder über dieses hinaus. Sondern hinein in den innersten Urgrund von Welt und Mensch: aus dem Tod ins Leben, aus dem Sichtbaren ins Unsichtbare, aus dem sterblichen Dunkel in Gottes ewiges Licht.“

Und er fügt hinzu: „Der Tod ist nicht ein Enden, sondern ein Vollenden, nicht eine Minderung, sondern eine Erfüllung, die unendliche Erfüllung.“

Freitag 9. April OSTERWASSER

Am nördlichen Stadtrand von Berlin, auf den Feldern zwischen Lübars und Blankenfelde, befindet sich eine Osterquelle. Es handelt sich um die letzte freisprudelnde Quelle in der Region, bekannt schon seit dem 18. Jahrhundert. Im Sommer liegt sie meistens trocken, aber jetzt im Frühjahr führt sie frisches Quellwasser.

Warum sie Osterquelle heißt, ist nicht so richtig bekannt. Wahrscheinlich hat sich das Naturphänomen mit religiösem Brauchtum verbunden. Quellwasser ist eng mit dem Erwachen der Natur im Frühling verbunden. Von da ist es auch nicht weit zur Osterbotschaft von der Auferstehung Jesu von den Toten.

Wasser belebt. Ohne Wasser ist alles dem Tod geweiht. Deswegen begegnen wir Quellen, Seen und Flüssen mit Hochachtung - bis hin zu mythologischer Überhöhung. Es wundert nicht, dass Wasser in den meisten Religionen geradezu kultisch verehrt wird.

Auch in katholischen Kirchen wird geweihtes Wasser als Zeichen für die Reinigung der Seele bereit gestellt. Das Wasser selbst ist nicht magisch aufgeladen, aber es wird geweiht, also für religiöse Zwecke in Dienst genommen, und bekommt so eine symbolische Bedeutung.

Und weil die Osterbotschaft von der Auferstehung Christi nicht leicht in Worte zu fassen ist, behilft man sich auch hier mit einem bildhaften Vergleich: So lebendig und rein wie das Wasser einer Quelle, so neugeboren wird der Verstorbene durch die österliche Auferstehung nach dem Tod sein.

Wenn man bedenkt, wie bedenkenlos wir oft mit Wasser umgehen, sogar mit Trinkwasser erster Qualität, und vor dem Hintergrund, dass sehr viele Menschen auf der Erde keinen freien Zugang zu Wasser haben, dann wird auch deutlich, dass Wasser nicht nur Wertschätzung verdient, sondern auch geschützt werden muss. Dass es nicht mit Pestiziden belastet werden darf; dass es kein Monopol irgendeines Konzerns darauf geben oder an der Börse damit spekuliert werden darf.

Weil Wasser Leben ermöglicht, hat es etwas Heiliges. Im letzten Buch der Bibel, wo das himmlische Jerusalem beschrieben wird, heißt es: „Wer durstig ist, den werde ich unentgeltlich aus der Quelle trinken lassen, aus der das Wasser des Lebens strömt.“ (Offb 21,6)

Samstag, 10. April **OSTERLACHEN**

Zu den gottesdienstlichen Ritualen in der Osterzeit gehört das sogenannte Osterlachen. Gegen Ende der Messe versucht der Pfarrer, die versammelte Gemeinde mit einer lustigen Anekdote zum Lachen zu bringen. Zugegeben: das klappt oft nicht so richtig, weil Pfarrer nicht immer große Stimmungskanonen sind. Ein ganzes Kirchenschiff in Heiterkeit zu tauchen, ist gar nicht so einfach.

Aber die Idee ist eigentlich gut: eine mittelalterliche und irgendwie sehr katholische Tradition. Sie transportiert mit pädagogischen Mitteln die Botschaft, dass mit Ostern die ernste Zeit der Buße zuende ist. Der Sieg Christi über Hölle und Tod soll nicht nur mit Halleluja-Rufen besungen werden; er soll vielmehr zu richtiger Heiterkeit führen.

„Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1 Kor 15,54) hat der Apostel Paulus geschrieben - in einer Mischung aus Zuversicht und trotziger Überheblichkeit. Hier wird der Tod quasi ausgelacht. Als Entlastung für den, der glaubt. Denn wer als Glaubender von der österlichen Botschaft ergriffen wird, dass Jesus lebt, der freut sich auch über die Zuversicht, dass er nach dem eigenen Sterben ebenfalls nicht dem ewigen Vergessen anheimgegeben ist.

Niemand wird seine persönliche Vollendung selbst herstellen können. Im österlichen Bekenntnis zum auferweckten Christus können wir aber darauf hoffen, dass auch uns so etwas wie Auferstehung zuteil wird.

Mein liebster Osterwitz geht übrigens so: „Als der Pfarrer stirbt, kommt er vor das Himmelstor. Davor eine lange Schlange mit Wartenden. Voreilig meldet sich der Pfarrer bei Petrus und sagt: Kann ich nicht bevorzugt in den Himmel reingenommen werden, ich bin schließlich ein Mann Gottes. Nein, sagt Petrus. Du wartest wie alle anderen auch. Nach einer Weile kommt ein Bußfahrer, der eben verstorben ist. Er wird sofort von Petrus begrüßt und freundlich nach vorne gebeten. Der Pfarrer ärgert sich und ruft: Wieso darf der denn vor? Darauf Petrus: Wenn er Bus gefahren ist, haben alle gebetet. Wenn du gepredigt hast, haben alle geschlafen!“